

ern der sechziger Jahre und der folgenden Generationen (die folgenden Generationen wenden sich stärker einer subjektivierten Transformation der der Wirklichkeit entnommenen Eindrücke zu). G. Papinašvili haucht diesen Traditionen neues Leben ein.

Sind für das georgische Skulpturporträt bis in die fünfziger Jahre Romantisierung, Betonung des gesellschaftlichen Pathos, Heroisierung und eine gewisse Distanz zwischen dem Betrachter und dem skulpturierten Gesicht charakteristisch, und sind im Schaffen der Künstler der fünfziger Jahre eine stärkere Zurückhaltung, eine besondere Strenge in der Offenbarung des Seelenzustands der Porträtierten ersichtlich, so interessieren im Werk eines Teils der Porträtkünstler aus den sechziger Jahren (darunter von G. Papinašvili) psychologische Charakteristika und eine entsprechende künstlerische Form. G. Papinašvilis Arbeiten zeichnen sich durch größere Schlichtheit und Kommunikativität aus. Er schätzt die Zeitgenossen mit ungetrübtem nüchternem, aber mitfühlendem und wohlwollendem Blick ein. Er führt seine Zeit kennzeichnende Intonationen ein – das Hervorheben der Spuren, die die Härten des Lebens hinterlassen haben, die Wiedergabe des seelischen Schmerzes durch die Misere der Lebensbedingungen. Seine rasche Wahrnehmung und aktivierte künstlerische Form stehen in Übereinstimmung mit der gegenwärtigen dynamischen Umwelt, mit dem Stil der Sicht und Wahrnehmung des modernen Menschen.

### *Manana Šilakaze*

## **Zu den Grundlagen einer georgischen Musikdialektologie**

Eine wesentliche Besonderheit der georgischen Musikfolklore ist ihre Polyphonie und ihre Auffächerung in viele Dialekte. Jede Region (historische administrative und territoriale Einheit), jede ethnographische Gruppe (Bestandteil eines Ethnos<sup>1</sup>) verkörpert in ihrem Schaffen eine bestimmte musikalische Dialekteinheit.

Eine wissenschaftliche georgische Musikdialektologie als selbständiges Gebiet der Musikwissenschaft hat sich nicht etabliert, obwohl es hierfür heute eine recht feste Grundlage und beste Voraussetzungen gibt. Gegenwärtig stellt die georgische Musikdialektologie einen Teil der Musikfolkloristik dar, mit anderen Worten, sie ist assimiliert in der Folkloristik, während doch zwischen der Musikfolkloristik und der Musikdialektologie genauso ein Unterschied bestehen müsste und auch bestehen wie zwischen der Folkloristik und der Dialektologie im allgemeinen.

»Die Musikdialektologie ist ein ebenso fundamentales und an Problematik vielfältiges Gebiet wie die sprachwissenschaftliche Dialektologie.«<sup>2</sup>

1. Zum Terminus der ethnographischen Gruppe s. Robakize, A.: Termin »etnografuli žgupis« mnišvelobisatvis, Macne, istoriis... seria, 1980 Nr. 4, S. 164–174.
2. Žorbenaze, B.: Kartvelur enata dialektebi (Tbilisi 1995) S. 434.

Die Dialektaufächerung der georgischen Musik erwies sich als ein Merkmal, das den Umstand bedingte, daß alle Forscher des georgischen Volksmusikschaffens das Studium der georgischen Volksmusik von Anfang an mit einem Dialekt (oder einer Gruppe von Dialekten) begannen. Gleichzeitig operierte man mit den Termini »musikalischer Dialekt« und »einheitlicher musikalischer Stamm«, ohne daß der konkrete Inhalt dieser Begriffe oder das Prinzip der Klassifizierung der Dialekte ausgeprägt gewesen wären.

Einen Versuch zur Klärung dieser Begriffe stellte unser Artikel dar<sup>3</sup>, in dem die zu dieser Frage bestehenden Ansichten zusammengetragen waren und der Versuch unternommen wurde, die theoretische Grundlage des Klassifizierungsprinzips musikalischer Dialekte zu ermitteln. Seitdem erfuhr die georgische ethnomusikologische Literatur eine bedeutende Bereicherung durch Werke<sup>4</sup>, deren Einbeziehung notwendigerweise zu einer Präzisierung einzelner Fragen führt.

Der Begriff des Dialekts in der Musikwissenschaft ist aus der Sprachwissenschaft entlehnt worden. Den Nachschlagewerken und der Fachliteratur zufolge ist der Dialekt ein Zweig der gemeinsamen Volkssprache, in dem ein Teil eines Stammes, eines Volkes oder einer Nation spricht und der sich der gemeinsamen Sprache des ganzen Volkes oder Stammes unterordnet. Da der Dialekt einen Zweig der Sprache darstellt, trägt er die gemeinsamen Züge der betreffenden Sprache und gleichzeitig die ihm charakteristischen, spezifischen Kennzeichen. Außerdem stehen die Dialekte mancher Sprachen (z. B. der russischen) einander sehr nahe hinsichtlich ihres grammatischen Baus und ihres Grundwortschatzes, in anderen Sprachen (z. B. der deutschen und der italienischen) sind sie weiter voneinander entfernt<sup>5</sup>. Der Dialekt umfaßt noch kleinere Dialekteinheiten (georgisch: *kilo*, *kiloḱavi*, *tkma*, *kceva*)<sup>6</sup>.

B. Žorbenaze's Definition: Die Disziplin, die die Dialekte mit sprachwissenschaftlichen Prinzipien und Methoden untersucht, ist die Dialektologie. Ziel der Dialektologie ist es, das sprachliche Wesen der Dialekte gänzlich herauszuarbeiten und ihre innere Natur zu bestimmen<sup>7</sup>.

B. Žorbenaze führt drei Prinzipien der Dialektgliederung auf: a) das sprachliche, b) das ethnische und c) das staatspolitische. Die sprachliche Klassifikation kann auf unterschiedlichen Merkmalen beruhen. Ein solches ist beispielsweise das phonetische Prinzip<sup>8</sup>.

Zur Zeit gilt allgemein folgende Gliederung der kartwelischen Dialekte: Chewsurisch, Pschawisch, Tuschisch, Mochewisch, Mtiulisch-Gudamaqrisch, Kartlisch, Kachisch, Meskhisch (Samzchisch-Dshawachisch), Imerisch (Oberimerisch, Niederimerisch), Letschchumisch, Ratschisch, Gurisch, Atscharisch (das Niederatscharische weist

3. Šilakaze, M.: Kartuli musikaluri dialektebi, Masalebi sakartvelos etnografiisatvis 20 (1979) S. 84–91.

4. Maisuraze, N.: Kartuli musikaluri dialektetbis šesaxe, Macne, istoriis... seria, 1982 Nr. 4, S. 123–138; Majsuradze, N.: Drevnejšie etapy razvitija gruzinskoj narodnoj muzyki (Tbilisi 1990); Garaqanize, E.: Kartuli musikaluri dialektebi da mati urtiertmimarteba (Tbilisi 1990: sakandidato disertacia).

5. »Dialekt« in: Bol'saja Sovetskaja Enciklopedija<sup>2</sup>.

6. Giginešvili I., Topuria V., Kavtaraze I.: Kartuli dialektologia 1 (Tbilisi 1961) S. XIX.

7. Žorbenaze, B.: Kartuli dialektologia 1 (Tbilisi 1989) S. 7.

8. Ebenda S. 30–31.

Spuren des Kontakts zum Gurischen auf), Klardshisch (Imerchewisch), Swanisch, Sarnisch (Mingrelisch, Lasisch)<sup>9</sup>.

Unter dem Begriff des »musikalischen Dialekts« versteht man einen Komplex verschiedener stilistischer Besonderheiten der auf einem bestimmten Territorium verbreiteten musikalischen Folklore<sup>10</sup>. Die russische Musikwissenschaft betrachtet als Begründer der Musikdialektologie den ungarischen Komponisten und Folkloristen B. Bartok (1881–1945), der in seinen 1923 und 1925 veröffentlichten Arbeiten die Existenz von Dialekten in der rumänischen und in der ungarischen Folklore nachwies. Er bestimmte ihr Verbreitungsgebiet und hob die Bedeutung des Studiums der Folklore nach musikalisch-dialektologischen Territorien hervor<sup>11</sup>. V. Goševskij sieht außer Bartok auch F. Kolesa als Begründer der Dialektologie an, der in einer 1946 erschienenen Arbeit auf die Tatsache der Existenz von Dialekten in der ukrainischen Folklore der Karpatenzone aufmerksam machte.

Überhaupt keine Erwähnung findet D. Araqišvili (1873–1953), der in einer schon im Jahre 1905 in russischer Sprache veröffentlichten Arbeit<sup>12</sup> faktisch die Basis für die georgische Musikdialektologie schuf oder genauer: für die Erforschung der georgischen musikalischen Folklore nach einzelnen Dialekten. In dieser Arbeit warf er den Gedanken auf, jeden Zweig (bzw. musikalischen Dialekt) der georgischen Musikfolklore erst gesondert zu studieren und danach die Ergebnisse zu verallgemeinern.

D. Araqišvili hat zwar kein Klassifikationssystem für die Dialekte vorgelegt und auch kein Klassifikationsschema geliefert, doch er arbeitete die Beziehung zum Musikschaffen einer einzelnen Region als selbständige Dialekteinheit heraus. Zugleich hob er die Einheit der einzelnen Dialekte, ihren gemeinsamen »Anfang« aus »einem Samen« hervor<sup>13</sup>.

Die Dialektverschiedenheit der Lieder verschiedener Regionen (z. B. der swanischen und der ratschischen Lieder) und gleichzeitig ihre Ähnlichkeit und Gemeinschaft hatte auch Z. Paliašvili unterstrichen<sup>14</sup>.

Bei der Abhebung einzelner Dialekte voneinander sieht G. Čikvaze den Unterschied zwischen ihnen in den Sujets, den Genres, der musikalischen Struktur, in stilistischen Besonderheiten und ihren Erscheinungsformen, während er der Herkunft nach jeden Dialekt als einzelnen Zweig des gemeingeorgischen Liedschaffens betrachtet. G. Čikvaze gruppiert die Dialekte folgendermaßen: Chewsurisch, Tuschisch, Pschawisch, Mochewisch, Mtiulisch, Kartlisch, Kachisch, Meskhisch, Imerisch, Gurisch, Mingrelisch, Ratschisch, Swanisch, Atscharisch, Lasisch<sup>15</sup>. Damit stimmt Čikvazes Klassifikation beinahe mit der traditionellen Klassifikation der Sprachdialekte überein, sie stützt sich auf das Prinzip der Gliederung nach territorial-administrativen Einheiten oder ethnographischen Gruppen.

9. Ebenda S. 220.

10. Gošovskij, V.: *Ukrainskie pesni Zakarpat'ja* (Moskva 1968) S. 41.

11. Bartok, B.: *Narodnaja muzyka Vengrii i sosednich narodov* (Moskva 1966) S.30.

12. Arakišvili (Arakčiev), D.: *Kratkij očerk razvitija gruzinskoj (kartalino-kachetinskoj) narodnoj pesni*, in: *Trudy Muzykal'no-Etnografičeskoj Komissii 1* (Moskva 1905).

13. Araqišvili, D.: *Kartuli musiķa* (Kutaisi 1925) S. 5.

14. Paliašvili, Z.: *Čerilebi*, in: Kašmaze, Š.: *Zakaria Paliašvili* (Tbilisi 1948).

15. Čikvaze, G.: *Kartuli xalxuri simyera 1* (Tbilisi 1960) S. XIV.

Eine allgemeine Klassifikation der georgischen Musikdialekte liegt in einer Arbeit von Š. Aslanišvili vor. Sie unterscheidet drei Gruppen:

- 1) Swanisch, Gurisch, Atscharisch, Mingrelisch,
- 2) Kartlisch-Kachisch, Mochewisch und Mtiulisch,
- 3) Pschawisch-Chewsurisch, Tuschisch und Meschkisch.

Imerisch und Ratschisch (oder Ratschisch-Letschchumisch) stellen ein Übergangsfeld dar, das sowohl Merkmale der ersten als auch der zweiten Gruppe umfaßt. Jeder dieser Dialekte hat scharfe individuelle Züge, und gleichzeitig sind sie durch gemeinsame georgische stilistische Kennzeichen miteinander vereint.

Š. Aslanišvili weist darauf hin, daß sich die einzelnen Intonationsformeln, die in allen Verzweigungen des georgischen Liedes als »Intonationsnormen« in Erscheinung treten, in einem jahrhundertelangen Entwicklungsprozeß (durch historische und kulturelle Annäherung oder Entfernung der einzelnen Stämme) herausgebildet haben. Diese »Intonationsnormen« betrachtet Š. Aslanišvili als Unterscheidungsmerkmal für die »stilistischen Schulen« des georgischen Volkslieds<sup>16</sup>.

V. Gvaxaria gliederte die georgischen Dialekte in zwei Kreise (den ostgeorgischen und den westgeorgischen), die sich hinsichtlich der Formen ihrer Polyphonie und des harmonisch-polyphonen Geistes nur in Dialektquantitäten voneinander unterscheiden. Er lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß das Swanische und das Mingrelische, die sich sprachlich voneinander abheben, vom musikalischen Gesichtspunkt Dialekte darstellen. Er hob hervor, daß trotz der Dialektverschiedenheit der Musik jeder Gegend ein gemeinsamer georgischer musikalischer Stamm zugrunde liegt<sup>17</sup>.

I. Gvaxaria merkte an, daß der musikalische Dialekt ein größeres geographisches Areal umfaßt als der sprachliche. Wenn das Kartlische und das Kachische sprachlich selbständige Dialekte darstellen, so sind sie in musikalischer Hinsicht als ein Dialekt, als kartlisch-kachischer Dialekt, zu betrachten. Die Existenz von mehreren Sprachdialekten innerhalb eines großen Areals ist auch aus der Analyse der Panduri-Melodien ersichtlich. Das Areal der Panduriverbreitung vereint den Kreis der östlich-kartlischen Dialekte.

Eine spezielle Arbeit widmete N. Maisuraze<sup>18</sup> der Frage der georgischen Dialekte. Sie beinhaltet seine Konzeption von der allmählichen Entwicklung der georgischen Musiksprache (Grundsprache) und zugleich vom Prozeß der Differenzierung und Formierung der einzelnen musikalischen Dialekte. Seiner Ansicht nach ist der Prozeß der Differenzierung in Dialekte in den Liedern der ostgeorgischen Gebirgsbewohner verhältnismäßig klar und folgerichtig zu erkennen. Er bietet ein Schema an, das die Dialekte aus der Sicht der historischen Entwicklung zeigt. Seine Forschungen ergaben, daß bestimmte musikalische Dialekte ursprünglich kompaktere Einheiten bildeten, die später zerfielen und sich nach den entsprechenden gesondert bestehenden ethnographischen Gruppen formten.

Nach Ansicht von N. Maisuraze ist es ganz natürlich, das Liedschaffen jeder einzelnen ethnographischen Gruppe als Musikdialekt zu betrachten. Gleichzeitig erwähnt er, daß es nicht genügt, einen Dialekt nur anhand von Besonderheiten der Intonation

16. Aslanišvili, Š.: Narodnye osnovy garmonii gruzinskich kompozitorov, in: Gruzinskaja muzykal'naja kul'tura (Moskva 1957).

17. Gvaxaria, V.: Kartul musikalur sistemata ganvitareba (Tbilisi 1964) S. 4.

18. Maisuraze, N.: Kartuli musikaluri dialektis šesaxeb, Macne, istoriis... seria 1982 Nr. 4.

und der Harmonie zu unterscheiden; zu berücksichtigen sei außerdem der individuelle, lokale Charakter der Ausführung jeder ethnographischen Gruppe.<sup>19</sup>

In letzter Zeit hat sich E. Garaqanize mit der Untersuchung der georgischen Musikdialektologie befaßt.<sup>20</sup> Er definierte den Musikdialekt als Zweig der nationalen Musikfolklore, der auf einem bestimmten Territorium in einer bestimmten ethnographischen Gruppe verbreitet ist und sich durch einen Komplex stilistischer Merkmale auszeichnet. Gemeint sind damit der herrschende Typ der Polyphonie, das Entwicklungsniveau, die Harmonie, die Tonart, die Akkordik, die Kadenz, die Melodik, die Intonationsformeln, das Metrum, der Rhythmus, das Tempo, die Formen der Ausführung, die Struktur, die Art der Ausführung, das Genre, das Repertoire, der sprachliche Text. Von diesen Merkmalen haben nach E. Garaqanize der Typ der Polyphonie und das Entwicklungsniveau die größte Bedeutung.

Der Autor legt folgendes Klassifikationsschema der Musikdialekte vor:

a) die Dialekte des ostgeorgischen Berglands: Chewsurisch, Pschawisch, Tuschisch, Mochewisch-Mtiulisch (mit dem mochwischen und dem mtiulischen Subdialekt), Gudamaqrisch;

b) der Dialekt des ostgeorgischen Flachlands: Kartlisch-Kachisch (mit den kartlischen und dem kachischen Subdialekt);

c) der Dialekt Südgeorgiens: Meschisch;

d) die westgeorgischen Gebirgsdialekte: Swanisch, Ratschisch (mit dem gebirgsrattschischen Subdialekt), Letschumisch;

e) die Flachlanddialekte Westgeorgiens: Imerisch (mit dem oberimerischen und dem niederimerischen Subdialekt), Mingrelisch, Gurisch;

f) die südwestgeorgischen Dialekte: Atscharisch-Schawschisch (mit dem atscharischen und dem schawschischen Subdialekt), Lasisch.

So folgen die Klassifikationsschemata der Musikdialekte bei der Mehrzahl der Forscher faktisch dem Schema der sprachlichen Dialekte und stimmen fast mit ihm überein. Ein gewisses Korrektiv beinhaltet der Gedanke von V. Gvaxaria, daß der Musikdialekt ein größeres geographisches Areal umfaßt als der sprachliche. Beispielsweise stellten Kartlisch und Kachisch sprachlich gesonderte Dialekte dar, während sie in musikalischer Hinsicht nur einen bildeten. Um sie zu unterscheiden, führten wir in einem 1979 veröffentlichten Beitrag den Begriff des Subdialekts als einer Einheit ein, die kleiner als ein Dialekt ist<sup>21</sup>, z. B. den kartlischen und den kachischen Subdialekt des kartlisch-kachischen Dialekts. So betrachten diesen Dialekt Š. Aslanišvili, V. Gvaxaria, N. Maisuraže und E. Garaqanize. Ein solcher Sachverhalt liegt unserer Meinung nach auch beim Pschawisch-Chewsurischen vor. Darüber gibt es aber auch eine andere Ansicht: N. Maisuraže und E. Garaqanize halten sie für selbständige Dialekte. Als zwei Subdialekte eines Dialekts betrachtet E. Garaqanize Mtiulisch und Mochewisch, sehr häufig werden auch Gurisch und Atscharisch als eine ganze Dialekteinheit erwähnt<sup>22</sup>. Hier ist eine Präzisierung nötig: Die besondere Nähe von Gurisch und Atscharisch ist im Kobuleti-Subdialekt des Atscharischen zu verzeichnen. E. Garaqa-

19. Majsurađe, N.: Drevnejšie étapý razvítija gruzinskoj narodnoj muzyki (Tbilisi 1990); Maisuraže, N.: Kartuli xalxuri musika da misi istoriul-etnografiuli aspektebi (Tbilisi 1989) S. 101

20. Garaqanize a. O.

21. Šilağaže a. O.

22. Aslanišvili, Š.: Narkvevebi kartuli xalxuri simyerebis šesaxeb 1 (Tbilisi 1954) S.128.

nize<sup>23</sup> und A. Mxalaze<sup>24</sup> sehen Gurisch und Atscharisch als unabhängige Musikdialekte an.

Die georgische Entsprechung für das Wort »Dialekt« ist der Terminus »kilo«<sup>25</sup>. Eine der Bedeutungen von »kilo« ist auch in der Bedeutung des »Musikdialekts« zu erkennen. Die in dieses Wort verwobenen musikalisch-intonatorischen Nuancen hat N. Maisuraze deutlich gemacht<sup>26</sup>.

Aber in der georgischen Musikwissenschaft hat sich das Wort »kilo« zur Bezeichnung des Lautsystems eingebürgert (Mixolydisch, Lydisch usw.), daher wäre es ungegerechtfertigt, es in der Bedeutung des Musikdialekts in den wissenschaftlichen Gebrauch einzuführen.

Der sprachliche Dialekt umfaßt noch kleinere Einheiten (kiloḱavi, tkma, kceva). Den »kiloḱavi« (Subdialekt) haben wir schon behandelt. Was tkma und kceva betrifft, so lassen sich identische Einheiten auf der Ebene des Liedes unterscheiden.

Wir sehen, daß alle Forscher vermerken, daß die georgischen Musikdialekte vereint sind durch »gemeinsame georgische stilistische Merkmale« (Š. Aslanišvili), durch »einen gemeinsamen georgischen Musikstamm« (V. Gvaxaria), der nichts anderes ist als der »Grundwortschatz« der gemeinsamen georgischen musikalischen Volkssprache (die »Intonationsnormen« und die Formen der Polyphonie mit ihrem harmonischen System).

Es sind eben die Formen der Polyphonie und die »Intonationsnormen«, die als Grundprinzip der Dialektklassifikation in Š. Aslanišvilis Schema wirken.

So ist die Tendenz ausgeprägt, der Klassifizierung der Musikdialekte das musikalische Prinzip zugrunde zu legen, doch trotzdem stimmen die Schemata der Klassifikation der Musikdialekte mit denen der sprachlichen Dialekte überein. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, daß in die georgische Musikdialektologie zum Unterschied von der sprachwissenschaftlichen Dialektologie das Swanische und Mingrelische eingehen, die auf der Ebene der Kartwelsprachen selbständige Sprachen repräsentieren. Zu beachten ist auch, daß man in der swanischen Sprache vier Dialekte unterscheidet, während in musikalischer Hinsicht im swanischen Musikdialekt keine kleinere Dialekteinheit zu konstatieren ist.

Die Dialektologen stellen die spezifischen Merkmale eines Dialekts auch in seiner Beziehung zur Literatursprache fest (beispielsweise ermittelt man diejenigen Wörter, die von den als Norm in der Literatursprache geltenden abweichen). In der georgischen Musik ist ein solches Mittel nicht verfügbar, deshalb ist als Norm jenes Merkmal (oder jene Gruppe von Merkmalen) anzusehen, das allen Dialekten (oder der Mehrzahl der Dialekte) gemeinsam ist. Unseres Erachtens hätte man als Etalon einen Dialekt wählen können. Als solcher wären einerseits der kartlisch-kachische und andererseits der gurische brauchbar, die entsprechend zwei unterschiedliche Formen der Polyphonie vertreten und gleichzeitig, wie Š. Aslanišvili formuliert, »hochentwickelte Dialekte« verkörpern.

23. Garaḱanize a. O.

24. Mxalaze, A.: Aḱaris dialektis adgilisatvis kartul samusiḱo dialektologiaši, Sabḱota xelovneba 1988 Nr. 12.

25. Žorbenaze, B.: Kartuli dialektologia 1 (Tbilisi 1989) S. 7.

26. Majsuradze, N.: Drevnejšie étapý, S. 22; Maisuraze, N.: Macne, ištóriis... seria 1982 Nr. 4, S. 133.

N. Maisuradze meint, »...als Etalon der Musikdialekte haben jene intonatorisch-harmonischen Normen zu gelten, die das allen Verzweigungen der georgischen Volkslieder Gemeinsame repräsentieren«<sup>27</sup>.

Es ist aber zu vermerken, daß wir die »hochentwickelten Dialekte« gerade deshalb als Etalon wählen, weil sie gemeinsame intonatorisch-harmonische Normen besitzen, vor allem das Kartlisch-Kachische. Bekanntlich sind der kartlische und der kachische Dialekt die Grunddialekte der georgischen Literatursprache, und die Abgrenzung der innerhalb einer großen Dialekteinheit bestehenden Unterschiede gelingt mittels des Subdialekts.

Die Bedeutung der Daten der Musikdialektologie für das Studium von etnologischen Problemen (Aussiedlung und Migration von Völkern, Fragen der ethnischen Geschichte...) ist groß, ebenso für die Untersuchung von Fragen der Dialektologie, der Folkloristik und der Geschichte im allgemeinen.

Darum muß sich die Musikdialektologie in enger Verbindung zur Musikfolklore entwickeln, jedoch als unabhängige Disziplin, obwohl sie keine solchen Dimensionen erreichen wird wie die sprachwissenschaftliche Dialektologie, denn sie basiert nur auf der Folklore, während die sprachwissenschaftliche Dialektologie das Sprechen überhaupt zur Grundlage hat.

Die Ziele und Aufgaben der georgischen Musikdialektologie lassen sich folgendermaßen formulieren:

1. monographische Untersuchungen der einzelnen Dialekte, die Ermittlung der musikalischen Struktur, der Entstehung der ethnisch-historischen Grundlage;
2. systematisches Sammeln von Material für die Hauptaufgaben, das Studium des Dialektes in seiner Dynamik zur Ermittlung der sich in ihm vollziehenden inneren Tendenzen, historische Analyse, Fragen der Wechselwirkung von Dialekten.

Beim monographischen Studium der Dialekte sind die Prinzipien und Methoden der Kartographie und der Arealogie anzuwenden, ebenso all jene Methoden, die die sprachwissenschaftliche dialektologische Forschung kennt (deskriptiv, vergleichend, historisch, historisch-vergleichend, kartographisch, kontrastiv).

Das grundlegende Studium der Musikdialekte bereitet den Boden für das tiefe Begreifen der georgischen Musikkultur, für das Erkennen ihrer inneren Entwicklungstendenz. Der Musikdialekt ist die gleichbleibende Quelle für das Studium der georgischen Musiksprache, für die Bestätigung der Eigenständigkeit der georgischen Musikkultur.